

Überwinterungstradition der Kanadagans *Branta canadensis* im Elbtal des Hannoverschen Wendlandes

Von Wilhelm Meier-Peithmann

Seit sechs Jahrzehnten erschließen ursprünglich in Schweden ausgesetzte Kanadagänse Brutgebiete, Zuwege und Rastplätze in Nord- und Mitteleuropa. Die Ausweitung des Winterquartiers auf das mitteleuropäische Binnenland kennzeichnet einen bedeutsamen Schritt in dieser Entwicklung.

Kanadagänse aus Skandinavien überwintern vor allem im Küstenbereich der westlichen Ostsee. Mit dem Anwachsen der schwedischen Brutpopulation besonders in den 60er und 70er Jahren nahm auch der Winterbestand an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns zu. Anhaltende Schneefälle und starker Frost ließen Gänse vermehrt landeinwärts fliegen. Doch scheint es im küstenfernen Binnenland Norddeutschlands bisher nur an der Elbe zu längeren Aufenthalten und Überwinterungen größerer Trupps gekommen zu sein (Müller 1988–1990, Schramm 1985, Stübs 1987).

Seit dem Winter 1978/79 suchen Kanadagänse das Urstromtal der Elbe im Kreis Lüchow-Dannenberg, knapp 100 km südlich der mecklenburgischen Ostseeküste, regelmäßig auf. In dieser Arbeit berichte ich über die Entstehung und Entwicklung des Rast- und Winterbestandes im Hannoverschen Wendland. Die ökologischen Voraussetzungen für diese Überwinterungstradition im Binnenland stehen im Mittelpunkt der Diskussion.

Beobachtungsmaterial

Der nachfolgenden Auswertung liegen Daten in der Kartei der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft für Lüchow und Dannenberg zugrunde. Das Material erstreckt sich sowohl auf Mitteilungen über Zufallsnachweise vieler Beobachter als auch auf Ergebnisse planmäßiger Erhebungen. S. Spalik (Rätzlingen) erfaßte im Rahmen seiner Wasser- und Watvogelzählungen zwei- bis dreimal monatlich die im Urstromtal der Elbe zwischen Schnackenburg und Hitzacker (Elbe-km 472–522) rastenden Kanadagänse. In den beiden Dannenberger Elbbögen zwischen Langendorf und Hitzacker (Elbe-km 502–522) beobachtete und zählte der Verfasser im vier- bis sechstägigen Abstand, unterstützt u. a. von B. Albers und H. Weikert (Hitzacker).

Führte der Strom Niedrigwasser, ließen sich die östlichen Nebenarme vor allem auf dem Wehninger und Strachauer Werder nicht oder nur teilweise einsehen. Im Winter 1990/91 standen diese Gewässer unter regelmäßiger Kontrolle von Dr. D. Königstedt und Mitarbeitern der Naturparkverwaltung »Elbetal« in Tripkau (Kr. Hagenow).

Ergebnisse

1. Die Entwicklung des Rast- und Winterbestandes 1979–1991

Nachdem Kanadagänse erstmals im Januar, Februar und März 1968 an der Elbe in der Dannenberger Marsch nachgewiesen worden waren, zeigten sie sich im fol-

genden Jahrzehnt nur 1969, 1972 und 1977 (Meier-Peithmann et al. 1969, 1973 und 1978). Die Rasttradition setzte im Jahre 1979 sprunghaft ein: Hatten sich bis dahin meistens nur zwei Vögel wenige Tage im Spätwinter gezeigt, erschienen nun bis zu 45, die im Februar und März mehr als vier Wochen im westlichen Dannenberger Elbbogen verweilten. In den folgenden drei Jahren wuchsen die winterlichen Höchstbestände dann stufenweise um 47, 59 und 34 auf 185. Es folgten jeweils zwei Jahre mit einem Rückgang auf 138 und mit einer Zunahme auf 240. Einer dreijährigen Abnahme auf 216 schloß sich nach vorübergehendem Anstieg auf 240 im Jahre 1990 ein starker Niedergang auf 162 im Jahre 1991 an (s. Abb. 1).

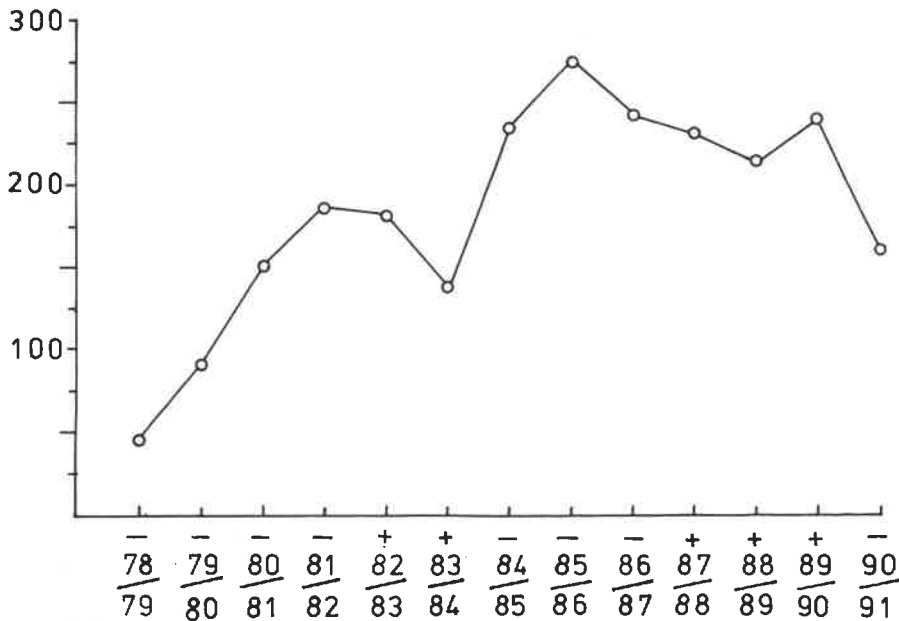


Abb. 1:
Die höchsten Rastbestände der Kanadagänse im Elbtal zwischen Schnackenburg und Hitzacker in den Wintern 1978/79 bis 1990/91

Monatsmitteltemperaturen im Januar/Februar:

+ über dem langjährigen Mittelwert
- unter dem langjährigen Mittelwert

Der Bestandsverlauf ging mit dem Wettergeschehen dieser Jahre auffällig einher: Zunahmephasen in Reihen kalter Winter und Abnahmepereioden in milden Wintern. Das Frühjahr 1979 fiel durch extrem abweichende Temperaturen aus dem Rahmen und leitete auch eine Wende ein. In den sechs Jahren zuvor lagen die mittleren Januartemperaturen in Lüchow im Schnitt 2,6° C über dem langjährigen Mittel. Sie streuten zwischen 0,6° C (1974) und 6,2° C (1977) über dem Mittelwert. 1979 fielen die Temperaturen drastisch im Januar auf 4,2° C und im Februar auf 3,2° C unter das jeweilige Monatsmittel. Es waren die kältesten Monate seit den 60er Jahren. In den Wintern 1978/79 bis 1981/82 mit fortlaufendem Bestandsanstieg blieb die mittlere Januartemperatur im Schnitt 2,3° C unter dem Mittelwert.

Der gesamte Zeitraum von 1979 bis 1991 ist durch einen Wechsel von jeweils zwei bis vier Jahre andauernden Phasen eher strenger und eher milder Winter gekennzeichnet, die sich im entsprechenden Auf und Ab der höchsten jährlichen Tagesbestände widerspiegeln. Der Winter 1990/91, in dem Hochwasser fast ganz fehlte, macht eine Ausnahme.

2. Jahresrhythmus

Die ersten Kanadagänse trafen gewöhnlich in der Zeit von Anfang November bis Mitte Dezember ein. Die Vorhut bildeten oft einzelne Paare oder Familien, die bis zu vier Wochen vor den größeren Trupps ankamen. Im Jahre 1989 zeigten sich bereits vom 2. September an zwei Gänse.

Der Vergleich der Jahresgänge 1983/84 bis 1990/91 (s. Abb. 2) läßt vor allem Unterschiede zwischen milden und kalten Wintern erkennen. Im Spätherbst vor den strengen Wintern 1984/85 bis 1986/87 erschienen vergleichsweise wenige Kanadagänse. In den jeweils folgenden Wochen mit Vereisung von Stillgewässern fehlten sie fast ganz. So zeichnen sich diese Winterhalbjahre durch rechtslastige Bestandskurven aus. In milden Wintern nahmen diese einen eher symmetrischen Verlauf und erreichten den Höhepunkt oft in der Zeit von Mitte Januar bis Mitte Februar, wie 1989 und 1990. Mit der Schneeschmelze und dem Auftauen der Vorlandgewässer – 1985 schon Mitte Februar, 1986 erst zu Beginn der zweiten Märzwoche – waren die Gäste bald in großer Zahl zur Stelle.

Die Kanadagänse zogen meistens in der zweiten Märzhälfte innerhalb weniger Tage ab. Mitunter verließen sie das Elbtal bereits um die Monatswende Februar/März – wie z. B. im milden Winter 1988/89 – oder erst Anfang April – wie z. B. im frostreichen Spätwinter 1987 –. Im milden Winter 1987/88 hielt Hochwasser bis Mitte März eine große Schar zurück. 1985 verweilte ein Paar bis zum 26. Mai im Raum Penkefitz-Wussegerl.

Im Laufe der Beobachtungsjahre konzentrierten sich die Kanadagänse zunehmend auf Rastplätze im etwa 12 km² großen Vorland des Elbabschnittes zwischen Penkefitz und Hitzacker – Elbe-km 516 bis 522 – (s. Abb. 3). Im November, Dezember und Januar der Winter 1983/84 bis 1986/87 wurden noch 66 bis 100 %, von 1987/88 bis 1990/91 nur bis zu 12 % an der 44 km langen übrigen Strecke beobachtet. Im Februar und März zeigten sich 1983/84 und 1984/85 23 und 43 % sowie von 1985/86 bis 1990/91 lediglich bis 11 % außerhalb der bevorzugten Rastplätze östlich von Hitzacker.

3. Weideplätze

Kanadagänse weideten fast ausschließlich auf Grünland vor den Deichen. War dieses trockengefallen oder hoch überflutet bzw. das Wasser vereist, nahmen mitunter kleine Trupps oder einzelne Paare kurzzeitig mit Raps- und Getreidefeldern vorlieb. Als im Frühjahr 1991 Überschwemmungen des Vorlandes ganz ausblieben, suchten bis zu 162 Gänse große Rapsschläge hinter dem östlichen Elbdeich bei Bitter (Bi.) regelmäßig auf.

Im weiten Vorland des Elbabschnittes zwischen Penkefitz und Hitzacker dienen als Weideplätze sechs Teilgebiete mit verschiedenen Grünlandgesellschaften, Riedern und Röhrichten sowie offenem Wasser, jedoch nicht Dünen sowie busch- und baumbestandene Partien (s. Abb. 3). Mehr als die hier auch rastenden Bläß-, Saat- und Graugänse (*Anser albifrons*, *A. fabalis* und *A. anser*) nutzten Kanadagänse die

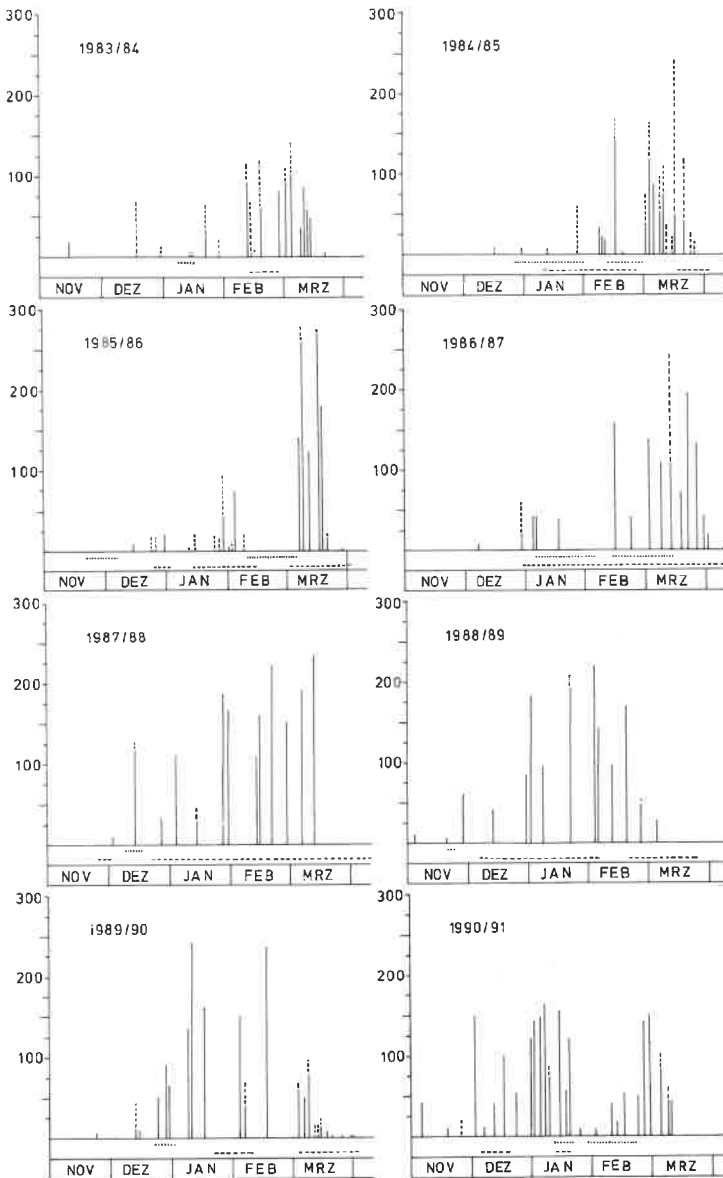


Abb. 2:
Kanadagänse im Elbtal des Hannoverschen Wendlandes in den Wintern 1983/84 bis 1990/91
senkrechte Linien
ausgezogen: Rastbestände im 6 km langen Elbabschnitt zwischen Penkefitz und Hitzacker
gestrichelt: Rastbestände im 44 km langen Elbabschnitt zwischen Schnackenburg und Penkefitz
waagerechte Linien
punktirt: Perioden der Vereisung der Stromnebenengewässer
gestrichelt: Hochwasserperioden mit Elbepegelständen über dem Mittelwert

große Bandbreite der Pflanzengesellschaften: Sie bevorzugten zwar das naturnahe Grünland, wie u. a. Flutrasen (*Rumici-Alopecuretum geniculati*), Sumpflatterbsenwiese (*Poa-Lathyretum*), Brenndoldenwiese (*Cnidio-Violetum persicifoliae*) und Straußampfer-Margeritenwiese (*Rumici-Chrysanthemetum*), begnügten sich aber auch mit den mehr von Kulturgräsern geprägten, höher gelegenen Vorlandflächen, vor allem, wenn Wasser hineinstaute. In den Riedern und Röhrichten galt ihre Vorliebe dem überall an Brackufeln und Gräben gedeihenden Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), sie verschmähten jedoch nicht andere riedbildende Arten wie Schlanksegge (*Carex gracilis*) und Wasserschwaden (*Glyceria maxima*). Die Aufnahme von Schilfrohr (*Phragmites australis*) und Seesimse (*Scirpus lacustris*) wurde hier nicht nachgewiesen.

Der Wasserstand bestimmte stark die Wahl der Nahrungspflanzen. Die überwiegende Mehrzahl der Kanadagänse wurde auf dem mit Rohrglanzgrasstreifen durchsetzten Grünland nahe der Hochwasserlinie beobachtet. Mehr am Rande als inmitten überstauter Rieder weideten sie auch Hochhalme ab. Niemals fanden sich große Scharen in ausgedehnten Schlankseggenriedern und Wasserschwadenröhrichten ein, so wie es Sing- und Zwergschwäne (*Cygnus cygnus*, *C. columbianus*) zu tun pflegen.

Entsprechend dem vielseitigen Speisezettel wurde die Nahrung auf mannigfache Weise aufgenommen. Ähnlich wie Zwergschwäne und graue Gänse zeigten sie sich sowohl auf trockenem als auch auf überflutetem kurzgrasigen Grünland als ausgeprägte Weidegänger. Im langsamen Voranschreiten führten sie schnelle, kurze Ruffbewegungen durch, ohne zwischendurch den Kopf aufzuheben. Dabei setzten sie meistens alle zwei bis drei Sekunden einen Fuß weiter, auf nahrungsreichem Grünland auch im Abstand bis zu acht Sekunden. In Wiesen mit vielen Rohrglanzgrashorsten weideten sie mehr wie Singschwäne: Stehend langten sie um sich, um Halmspitzen abzuzupfen. Grasende Gänse flogen in Gruppen regelmäßig bis über 100 m weiter vor. Einzelne ruhten stehend oder niedergetan.

Beim Schwimmweiden auf hoch überflutetem Nahrungsgrund schienen Kanadagänse mit ihrem langen Hals ebenso geschickt und wendig wie Singschwäne. Sie rupften Sproßteile über Wasser ab und holten – je nach Notwendigkeit den Hals eingetaucht oder den Rumpf vornüber gekippt – Pflanzenteile aus dem Wasser.

Um die Mittagszeit, insbesondere an sonnigen Tagen, unterbrachen in der Regel alle Kanadagänse eines Weideplatzes die Nahrungsaufnahme, um zu baden und zu putzen. Badegewässer grenzten stets an den Weideplatz und waren in der Regel mehr als knietief. Fließgewässer, z. B. die Jeetzel mit meterhoher Uferböschung, wurden ebenso aufgesucht wie Stillgewässer, z. B. die weite Sicht gewährende Taube Elbe, oder Bühnenfelder des Stromes. Nach maximal zwei Stunden marschierten oder flogen sie auf den Weideplatz zurück.

4. Schlafplätze

Größere Gesellschaften wechselten vor Eintritt der Dunkelheit regelmäßig den Aufenthaltsort. Trupps von gewöhnlich zehn bis dreißig Vögeln verließen in Abständen von wenigen Minuten den Weideplatz. Meistens suchten alle Gänse denselben Schlafplatz auf. Ausnahmen gab es am ehesten bei hohen Pegelständen mit vielen zum Nächtigen geeignete Flachwasserzonen. Der Beginn der Schlafplatzflüge verschob sich im Laufe des Frühjahrs von etwa 16.50 Uhr Anfang Januar bis nach

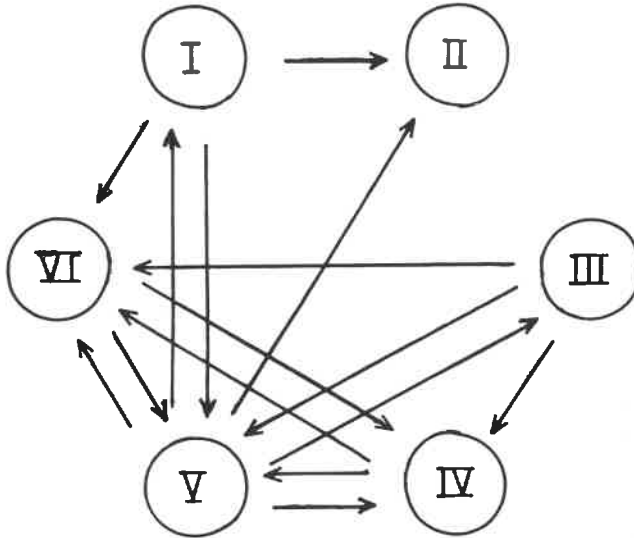
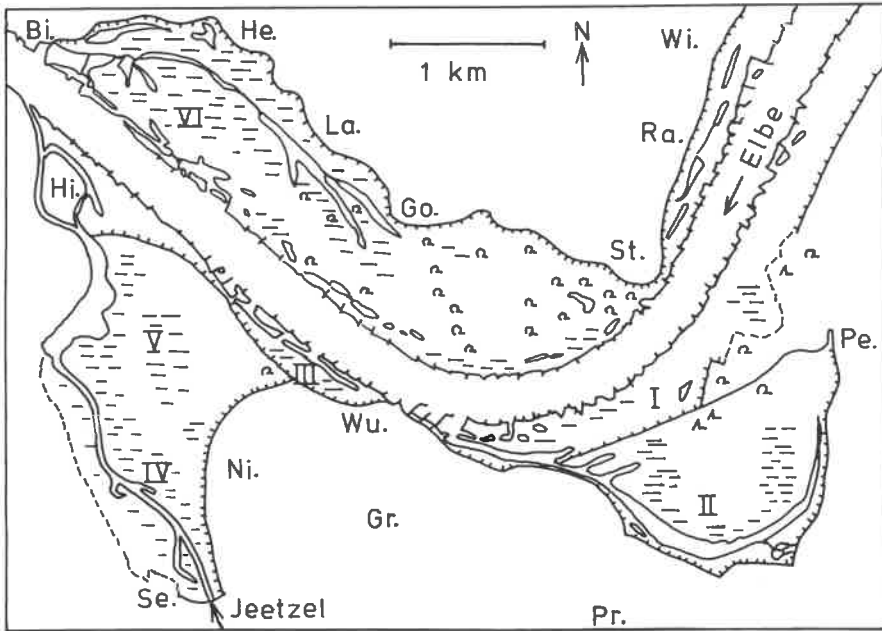


Abb. 3 a:

Der Elbabschnitt zwischen Penkefitz (Pe.) und Hitzacker (Hi.) mit den sechs Weide- und Schlafplätzen der Kanadagans im Deichvorland

I: Penkefitzer Werder

III: Wussegeler Werder

V: Unteres Jeetzeltal

II: Taube Elbe

IV: Oberes Jeetzeltal

VI: Oberer Strachauer Werder

Abb. 3 b:

Schlafplatzflüge zwischen den sechs Rastplätzen im Elbvorland Penkefitz-Hitzacker

18.00 Uhr Mitte März. Die Gänse nächtigten zumeist im Flachwasser stehend mit Abständen bis etwa drei Metern zueinander.

Alle sechs Teilflächen im Vorland zwischen Penkefitz und Hitzacker dienten auch als Schlafplätze. Diese stimmten vor allem in drei Eigenschaften überein:

- tischeben und kahl,
- mehr als einen halben Kilometer breit – auf dem Penkefitzer und Wussegeler Werder unter Einschluß des Stromes –,
- mindestens teilweise überstaut.

Die Kanadagänse bevorzugten deutlich die großflächigen Rückstaugebiete der unteren Jeetzelniederung und des oberen Strachauer Werders. Tiefere oder fließende Gewässer wie das Hauptbett der Tauben Elbe und die Jeetzel wurden gemieden.

Mangelte es an überstautem Grünland – wie im Winter 1990/91 –, nächtigten die Kanadagänse auch in der Flachwasserzone des Jeetzelsees. Einmal legten 150 die etwa 1,5 km lange Strecke vom Weideplatz im oberen Jeetzeltal bis zu diesem Gewässer auf der Jeetzel schwimmend zurück.

Die Gänse wechselten meistens auch dann den Ort, wenn der Weideplatz als Schlafplatz geeignet schien. Niemals wurde beobachtet, daß Kanadagänse den Tagesaufenthalt zwischen Penkefitz und Hitzacker mit einem Nachtquartier an einem anderen Elbabschnitt eintauschten. Doch flogen Kleinverbände von außerhalb zum Schlafen mitunter auf den Strachauer Werder oder in das untere Jeetzeltal.

5. Geselligkeit

Auf Weide- und Schlafplätzen hielten sich jeweils bis zu 250 Kanadagänse auf. Häufig hatten sich alle im Elbabschnitt zwischen Penkefitz und Hitzacker weilenden Artgenossen zusammengeschlossen. Manchmal vergesellschafteten sie sich locker mit Bläß-, Saat- und Graugänsen sowie mit Sing-, Zwerg- und Höckerschwänen. Erschöpfte sich die Geselligkeit mit Schwänen in der gemeinsamen Inanspruchnahme von Weideplätzen, ausnahmsweise auch von Schlafplätzen, so wurden Nahrungsgründe und Badegewässer auch zusammen mit Bläß- und Saatgänsen angefliegen oder zu Fuß aufgesucht. Schlafplätze erreichten die Kanadagänse stets in artreinen Trupps.

Auch größere Gesellschaften setzten sich aus Kleinverbänden zusammen. Aufschluß über Anzahl und Größe dieser Gruppen konnte man erhalten, wenn sich die Vögel nach dem Baden zum Weiden ganz ungestört weiträumig auseinanderzogen, beim Schlafplatzflug oder an Badestellen.

75 ausgezählte Kleinverbände bestanden aus 3 bis 29 Gänsen:

Gruppengröße	3–5	6–10	11–15	16–20	21–25	26–30
Anzahl der Gruppen	15	21	16	14	8	1

Kanadagänse haben in der Regel 5 bis 6 (3 bis 11) Junge (Cramp & Simmons 1977). So bestand die Mehrzahl der Gruppen wohl aus einem Elternpaar mit dem Nachwuchs von der letzten bzw. der letzten und vorletzten Brut. Zu einer geringen Großfamilie gehörten die Eltern und je fünf Kinder der letzten und vermutlich der vorletzten Brut. Eine Kleingruppe von sechs Vögeln – wohl zwei ad. und vier juv.

– hielt sich eine Woche lang stets abseits von den oft ganz in der Nähe weidenden Artgenossen, beteiligte sich auch nicht an deren Schlafplatzflügen.

Ein Mischpaar Kanadagans/Graugans mit fünf juv. rastete mindestens vom 1. bis zum 9. 3. 1985 unter 50 Kanadagänsen im Damnatzer Vorland. »Die Gänsebastarde erinnern eher an Kanadagänse, sind deutlich kurzhalsiger als diese, der Hals nicht so dunkel, die Brust nicht so weiß, sondern gräulich. Das Gesicht aufgehell, das Kehlbild fehlend. Die fünf Bastarde unterscheiden sich alle ein wenig« (Dr. H. Langbehn, Celle, briefl.). Seither erschien je ein mit Kanadagänsen vergesellschafteter Bastard am 28. 12. 1986 und am 4. 2. 1989.

6. Herkunft

Gäste an der mecklenburgischen Ostseeküste waren in den schwedischen Provinzen Ängermanland, Blekinge, Kalmar, Södermanland, Uppland, Västerbotten und Västmanland beringt worden (Stübs 1987). Mindestens in der Zeit vom 21. 2. bis zum 6. 3. 1988 befand sich unter den im Jeetzeltal rastenden Kanadagänsen eine eng zusammenhaltende Gruppe von zwölf beringten Vögeln. Es handelte sich um zwei ad. mit fünf vorjährigen und fünf wohl vorvorjährigen juv. Davon trugen sieben auch Halsmanschetten. Nach briefl. Mitteilung von A. Andersson an Prof. Dr. D. Hummel (Cremlingen) wurde diese Familie am 2. 7. 1987 bei Öster-Malm im Süd-Söderman-Land südwestlich von Stockholm (58.57 N, 17.09 E) gekennzeichnet. Das Überwinterungsgebiet bei Hitzacker liegt 763 km SSW. Die Gänse waren markiert mit dem Buchstaben N und folgenden Zahlen: 63 (♂), 64 (♀), sowie 66, 67, 69, 71 und 73 (jeweils juv.). Von den ursprünglich sieben Jungen war eines am Beringungsort erlegt und ein weiteres aus unbekanntem Gründen abhanden gekommen. – Die Träger der Halsmanschetten mit den Nummern 66, 67 und 71 – miteinander vergesellschaftet, aber wohl ohne Eltern – sah H. Weikert am 19. 11. 1988 an der mündungsnahen Jeetzel und S. Spaljk am 21. 1. 1989 auf dem Penkefitzer Werder.

Diskussion

Kanadagänse können sich rasch sowohl auf andere Brutgebiete als auch auf neue Wanderwege und Rastplätze umstellen. So haben im ursprünglichen Verbreitungsgebiet, auf dem nordamerikanischen Kontinent, Getreidewirtschaft, Wasserbau und Schutzgebiete zu einer Zugkonzentration auf wenigen Landstreifen geführt (Palmer 1976).

Die Ausbildung der Rasttradition an der Elbe seit 1979 stand auch im Zusammenhang mit einer Folge meteorologischer Ereignisse. Das Anwachsen der Population in Schweden von etwa 150 Paaren 1960 auf etwa 5000 Brutpaare bzw. 50 000 Vögel im Jahre 1980 (Bezzel 1985) bewirkte eine Zunahme des winterlichen Rastbestandes an der mecklenburgischen Ostseeküste, beispielsweise im ehemaligen Bezirk Rostock von 915 im Jahre 1977 auf 4037 im Jahre 1981 (Stübs 1987). Die vergleichsweise milden Winter, die diese Entwicklung zunächst begleiteten, ließen die Scharen vorerst an der Küste ausharren. Als sie dann von dem Kältewinter 1978/79 überrascht wurden, flüchteten Kanadagänse in bisher nicht gekanntem Ausmaß auch tiefer ins Binnenland. In dem nördlich an die Elbe grenzenden ehemaligen Bezirk Schwerin weilten im Februar 1979 gleichzeitig etwa 300 Vögel (Stübs 1987).

Während viele auch die Elbe überquerten – darunter ein Trupp mit 64 –, hielten mehrere Familienverbände im Bereich der Dannenberger Elbbögen aus. Die teilweise eisfreie und Hochwasser führende Jeetzel ermöglichte den Gänsen das Weiden auf flach überstautem Grünland und Ried im sonst mit Schnee und Eis bedeckten Elbtal.

Wohl diese ersten Besucher haben das Rastgebiet an der mittleren Elbe für Kanadagänse »entdeckt«. Besteht ohnehin die Neigung zur raschen Ausbildung fester Traditionen (Palmer 1976), so wurde in diesem Fall die Entwicklung vom Winterwetter der nächsten Jahre noch begünstigt: Starker Frost und viel Schnee veranlaßten Gänse immer wieder, von der Ostsee zur Elbe auszuweichen.

Das mit vorübergehenden Einbußen recht gleichmäßige Wachstum der winterlichen Rastpopulation über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren (s. Abb. 1) mag vermuten lassen, die Wanderer zur Elbe seien Angehörige einer geschlossenen Population bzw. bestimmter Familienverbände. Setzten die Gruppen, die einmal den Weg zur Elbe genommen haben, tatsächlich diese Tradition (nur) mit ihren Nachkommen fort? Mit Hilfe einer Modellrechnung der Populationsentwicklung unter Verwendung von Kenngrößen zur Sozialstruktur, Reproduktion und Mortalität könnte man einer Antwort auf diese Frage kaum näherkommen. Denn gerade Kanadagänse üben auf ziehende, rastende und brütende Artgenossen eine große Anziehungskraft aus (Palmer 1976). So bleibt unbekannt, ob und wie viele »Fremde« sich den regelmäßigen Gästen im Bereich der mittleren Elbe jeweils angeschlossen haben. Der Bestandsknick in milden Wintern deutet darauf hin, daß ein Teil der Familien das Elbtal mitunter nicht erreichte.

Zeigt die Abflachung der Kurve seit etwa 1987 an, daß in den nun aufeinanderfolgenden drei milden Wintern die Zugbereitschaft abnahm? Oder ist auch die Kapazitätsgrenze für das Rastgebiet erreicht worden? Der Wechsel von Zu- und Abnahme oftmals innerhalb weniger Tage (s. Abb. 2) scheint dafür zu sprechen. Auf eine hohe Bestandszahl folgte meistens sogleich ein niedriger Wert, und auf eine kleine Zahl ein hoher Wert. Offenbar wichen Gänse durch Konkurrenzdruck regelmäßig aus.

Eine Abnahme im Raum Penkefitz – Hitzacker war zu erwarten, wenn etwa zwischen 150 und 250 Gänsen gleichzeitig rasteten. So beanspruchte eine Kanadagans mindestens zwischen 0,5 und 0,8 ha Vorland – einschließlich des Stromes, der Dünen und des Wäldchens. Dieser Wert bedarf noch der weiteren Aufgliederung, da hier u. a. der Stand der Abschöpfung und der Grad der Erreichbarkeit der Nahrung unberücksichtigt blieben. Die rasche erneute Bestandsauffüllung läßt vermuten, daß die Vögel zunächst nicht ganz abwanderten, sondern Ersatzflächen in der näheren und weiteren Umgebung nur vorübergehend aufsuchten.

Der die Rastpopulation begrenzende Faktor schien weniger das Angebot der Nahrung als vielmehr die Erreichbarkeit zu sein. Die hing wesentlich von der Ausdehnung des Seichtwassers und von der Uferlänge ab. Künftig sollte dem Einfluß des Wasserstandes auf möglicherweise dichtebedingte Bestandsbewegungen besondere Beachtung geschenkt werden. – Der vergleichsweise kleine Rastbestand und die kurze Rastperiode im Frühjahr 1991 gingen mit anhaltendem Niedrigwasser einher.

Die beiden unverzichtbaren Bestandteile des Winterplatzes, Nahrung und Wasser, müssen entweder zusammen vorkommen oder gegenseitig schnell anzufliegen sein (Palmer 1976). Wohl kaum ein Abschnitt im Tal der mittleren Elbe erfüllt

diese Forderung auf einer so großen, zusammenhängenden Fläche wie das Deichvorland zwischen Penkefitz und Hitzacker mit seinen elbwasserstandsabhängigen Dauer- und Zeitgewässern, Feuchtwiesen und Riedern. Da die Teilgebiete zumeist zwei bis vier, höchstens sechs km auseinanderliegen, erfordern Schlafplatzflüge hier einen vergleichsweise geringen Einsatz von Energie und Risiko. So gewann gerade dieser Elbabschnitt im Laufe der Rasttradition zunehmend an Bedeutung. Hatten Kanadagänse dieses Gebiet erst einmal kennengelernt, steuerten sie es wohl mehr und mehr zielgerichtet an. Es bedurfte dazu sicher eines Lernprozesses, denn zwischen Ostsee und Elbe müssen sie eine Landbarriere ohne fortlaufende Leitlinien überwinden.

Fallen in der Stromlandschaft für graue Gänse Nahrungs- und Schlafplatz oft zusammen, scheint für Kanadagänse der Wechsel vom Tages- zum Schlafplatz eine im Sicherheitsbedürfnis gegründete Pflichtübung zu sein. Wie sehr Kanadagänse von Flachwasser abhängig waren, zeigten Frostperioden. Sobald die Nahrungs- und Schlafplatzgewässer vereisten, wurde das Elbtal fast vollständig geräumt.

In kalten Wintern blieben Kanadagänse oft wochenlang aus. Beobachtungen vor allem an der Unterelbe und der unteren Ems deuten darauf hin, daß Frostflüchter nicht oder nur selten tiefer ins Binnenland zogen, sondern in Richtung Westen der Elbe und der Nordseeküste folgten (Hummel 1982–1984 und 1988, Schramm 1985). So blieben im Hannoverschen Wendland wirkliche Überwinterungen wohl auf milde Winter beschränkt. Kanadagänse, die regelmäßig in Ostfriesland und in den Niederlanden überwintern, wählen vermutlich gleich den direkten Weg von der Ostsee- zur Nordseeküste (Schramm 1985). Die hohen Rastbestände nach strengen Wintern (s. Abb. 2) konnten davon herrühren, daß ein Teil dieser Gänse – so wie z. B. auch Sing- und Zwergschwäne – im Schleifzug durch das Elbtal heimwärts zogen.

Der Bestandsverlauf der Kanadagans im milden Winter 1987/88 war ähnlich wie in den strengen Wintern zuvor. Es fehlte nur die durch Gewässervereisung verursachte Lücke. Die symmetrische Kurve 1988/89 läßt vermuten, daß sich die Gänse erst im zweiten Jahr wieder auf milde Winter umgestellt hatten.

Palmer (1976) bezeichnet die Kanadagans für Nordamerika als das in vieler Hinsicht ökologische Gegenstück zur Saatgans in Eurasien. Beobachtungen zur Nahrungssuche im Elbtal lassen auf ökologische Nähe insbesondere zu den nördlichen Schwänen schließen. Gegenüber Singschwänen nahmen Kanadagänse jedoch u. a. deutlich weniger hohe und breitblättrige Riedpflanzen auf, wie z. B. Schlanksegge und Wasserschwaden. Im Vergleich zu Zwergschwänen beweideten sie mehr Wiesen mit langen Halmen, z. B. vom Rohrglanzgras. Die Kanadagans scheint im Urstromtal der Elbe in eine nahrungsökologische Nische zu stoßen zwischen dem Ried-Weideschwimmer und fakultativen Weidegänger Singschwan und dem Feuchtwiesen-Weidegänger und fakultativen Ried-Weideschwimmer Zwergschwan einerseits (Meier-Peithmann 1991) sowie den »reinen« Weidegängern Bläß- und Saatgans andererseits, die auch fernab vom Wasser Nahrung aufnehmen. Offensichtlich kommen ihr dabei die verschiedenen Strategien der Nutzung – auch bei unterschiedlichen Wasserständen – zugute. Es dürfte eine lohnende Aufgabe sein, den nischenökologischen Fragen gezielt nachzugehen, die die Kanadagans als Nahrungskonkurrent auf dem bis dahin nur von Schwänen und anderen Gänsen beanspruchten Vorland der Elbe aufwirft.

Zusammenfassung

Kanadagänse rasten bzw. überwintern seit dem Kältewinter 1978/79 regelmäßig im Urstromtal der Elbe des Kreises Lüchow-Dannenberg. Offensichtlich »entdeckten« skandinavische Wintergäste von der mecklenburgischen Ostseeküste die Vorländer der Elbe für Kanadagänse, als sie im Februar 1979 vor Eis und Schnee tiefer in das Binnenland flüchteten. Die folgenden drei kalten Winter begünstigten die Ausbildung der Rasttradition. Die höchsten jährlichen Tagesbestände wuchsen von 45 im Jahre 1979 fortlaufend auf 274 im Jahre 1986. Lediglich in den Reihen milder Winter 1982/83 bis 1983/84 und 1987/88 bis 1989/90 wurde der Anstieg vorübergehend unterbrochen.

Überwinterungen fanden tatsächlich wohl nur in milden Wintern statt, wie der symmetrische Verlauf der Bestandskurven mit dem Scheitelpunkt jeweils in der Zeit von Mitte Januar bis Mitte Februar aufzeigt. Vereisten die Stromnebegewässer dauerhaft, zogen die Kanadagänse fort. In strengen Wintern erschienen große Trupps erst wieder nach dem Auftauen der Vorlandgewässer. Vermutlich nahmen in Ostfriesland und in den Niederlanden überwinternde Kanadagänse, die im Herbst wohl den Küsten folgten, den Heimweg durch das Urstromtal der Elbe.

Vor allem im Spätherbst und Frühwinter der ersten Jahre suchten Kanadagänse offensichtlich recht wahllos Plätze im Elbtal zwischen Schnackenburg und Hitzacker auf. Im Zuge der Festigung der Rast- und Überwinterungstradition bevorzugten sie immer mehr den 6 km langen Elbabschnitt zwischen Hitzacker und Penkefitz. Offensichtlich sagte ihnen das hier etwa 12 km² große Vorland mit einem halben Dutzend Weide- und Schlafplätze beiderseits des Stromes besonders zu.

Als Nahrung dienten außer Pflanzen der Feuchtwiesen und Rieder u. a. Getreidehalme und Raps sowie Unterwasserpflanzen. Die Gänse nahmen Sproßteile entweder beim Weiden über trockenem Grund und Watweiden oder beim Schwimmweiden über Wasser und Schwimmweiden unter Wasser auf. Sie bevorzugten den Weidegang auf artenreichem, mit Rohrglanzgrashorsten durchsetzten Grünland in der Nähe der Hochwasserlinie von Stromnebegewässern. Soweit diese mindestens etwa knietief waren, wurden sie als Badestellen benutzt.

Kanadagänse flogen zur Dämmerungszeit in Gruppen von 5 bis 30 Vögeln regelmäßig vom Weideplatz zum Schlafplatz, wo sie im Flachwasser stehend die Nacht verbrachten. Als Schlafplatz diente tischebenes, baumfreies, teilweise überstautes Grünland mit mehr als 500 m Breite. Schlafplatzflüge fanden auch dann statt, wenn der Tagesplatz die Anforderungen an den Schlafplatz erfüllte. Die bevorzugten Plätze zum Nächtigen waren die Jeetzelniederung und der obere Strachauer Werder.

Hielten sich im Deichvorland zwischen Penkefitz und Hitzacker mehr als etwa 150 Vögel auf, kam es regelmäßig zu kurzzeitigen Bestandseinbußen. Das kann ein Hinweis auf dichtebedingtes Ausweichen und damit auf die Kapazitätsgrenze des Rastgebietes sein. Eine Kanadagans beanspruchte mindestens 0,5 bis 0,8 ha. Die Rastpopulation schien weniger vom Angebot der Nahrung als vielmehr von der Erreichbarkeit begrenzt zu werden, die wesentlich vom Wasserstand abhing.

Die Kanadagans stößt in eine nahrungsökologische Nische auf dem Vorland der Elbe, das bis dahin hauptsächlich von Schwänen und anderen Gänsearten allein genutzt wurde. Offenbar kommt dem neuen Gast dabei ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit zugute, die durch ein breites Nahrungspflanzenspektrum und verschiedene Nutzungsstrategien gekennzeichnet ist.

Schrifttum

- Bezzel, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Nonpasseriformes. Wiesbaden. ★ Cramp, St., & K. Simmons (1977): Handbook of the birds of Europe, the Middle East and North Africa. Vol. 1: Ostrich – Ducks. Oxford. ★ Hummel, D. (1982): Das Auftreten von Wildgänsen in der Bundesrepublik Deutschland vom 1. 9. 1978 bis 31. 8. 1979.

Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 22: 39-70. ★ Ders. (1983): Das Auftreten von Wildgänsen in der Bundesrepublik Deutschland vom 1. 9. 1979 bis 31. 8. 1980. Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 23: 91-119. ★ Ders. (1984): Das Auftreten von Wildgänsen in der Bundesrepublik Deutschland vom 1. 9. 1980 bis 31. 8. 1981. Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 24: 121-144. ★ Ders. (1988): Wildgänse 1981/82 in der Bundesrepublik Deutschland. Vogelwelt 109: 46-68. ★ Meier(-Peithmann), W. (1969): Die Vögel des Kreises Lüchow-Dannenberg – Übersicht. Lüchow-Dannenger orn. Jber. 1: 9-99. ★ Ders. (1973): Avifaunistischer Sammelbericht für den Kreis Lüchow-Dannenberg über den Zeitraum von August 1971 bis Juli 1973. Lüchow-Dannenger orn. Jber. 4: 79-133. ★ Ders., F. Neuschulz, W. Plinz und E. Seebaß (1978): Avifaunistischer Sammelbericht für den Kreis Lüchow-Dannenberg über den Zeitraum von August 1975 bis Juli 1977. Lüchow-Dannenger orn. Jber. 7: 91-190. ★ Ders., F. Neuschulz & W. Plinz (1981): Avifaunistischer Sammelbericht für den Kreis Lüchow-Dannenberg über den Zeitraum von August 1977 bis Juli 1977. Lüchow-Dannenger orn. Jber. 8: 79-154. ★ Ders. (1991): Das Vogeljahr der Elbe. Lüchow. Im Druck. ★ Müller, S. (1988): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg – Jahresbericht für 1986 -. Orn. Rundbrief Mecklenburg 31: 72-93. ★ Ders. (1989): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg – Jahresbericht 1987 -. Orn. Rundbrief Mecklenburg 32: 63-86. ★ Ders. (1990): Bemerkenswerte avifaunistische Beobachtungen aus Mecklenburg – Jahresbericht 1988 -. Orn. Rundbrief Mecklenburg-Vorpommern 33: 62-88. ★ Palmer, R. (1976): Handbook of North American Birds. Vol. 2: Waterfowl (first part). New Haven und London. ★ Schramm, A. (1969): Kanadagänse als Durchzügler und Wintergäste in Niedersachsen. Vogelk. Ber. Niedersachs. 1: 3-10. ★ Schramm, A. (1985): Kanadagans – *Branta canadensis*. In: Goethe, F., H. Heckenroth & H. Schumann: Die Vögel Niedersachsens, Natursch. Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.2. ★ Stübs, J. (1987): Kanadagans – *Branta canadensis*. In: Klafs, G., & J. Stübs: Die Vogelwelt Mecklenburgs, 3. Aufl., Jena.